

füllen: Als Junge, um den es im Roman geht, hatte Walser von Auschwitz nichts gehört. Diese literarische Authentizität ergab nun, vermengt mit der Aufrichtigkeit des wegsehenden Redners, brisante Mißverständnisse, wie Hieber schildert: „Unversöhnte Lebensläufe und Lebensräume“ prallten aufeinander.

Seit jeher gehört es zur Berufung der Literatur, solche Lebensläufe und Lebensräume in ihren sozialen und historischen Bedingtheiten anschaulich zu machen und der gegenseitigen Wahrnehmung zu eröffnen. Der deutsch-jüdischen Literatur kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Festschrift, die dieser Bedeutung allein schon durch ihren Umfang gerecht wird, enthält außer den genannten Aufsätzen Darstellungen

zu Paul Celan als „Schwellendichter“ (Klaus Manger), zur Rolle des Gebets in Nelly Sachs' Dichtung (Mark H. Gelber), zur Lyrik Yvan Golls (Walter Hinck) und Rose Ausländers (Walter Schmitz), zu Gedichten von Hilde Domin (Matthias Bold, Sebastian Kleinschmidt, Ulrike Pohl-Braun), zu Barbara Honigmann (Michael Braun), zu Sarah Kirsch (Wolfgang Frühwald), zu Franz Fühmann (Günther Rüther) und einigen mehr.

Roman Luckscheiter

¹ „Hinauf und Zurück in die herzhelle Zukunft“. Deutsch-jüdische Literatur im 20. Jahrhundert. Festschrift für Birgit Lermen. Hg. v. Michael Braun, Peter J. Brenner, Hans Messelken, Gisela Wilkending. Bonn: Bouvier 2000. 576 S. Kart. 48,-.

Theater und Kunst als Mittel der Glaubensverkündigung

Neue Veröffentlichungen zur Geschichte der Jesuiten in Deutschland

Die Jesuiten setzten von Anfang an die modernsten verfügbaren Kommunikationsmittel ein, um den Menschen zu helfen, Gott in allen Dingen zu finden und die Botschaft des Evangeliums zu verbreiten. So hat der Ordensgründer Ignatius von Loyola in seinem letzten Lebensjahr, trotz schwerer Erkrankung und knapper Geldmittel, die erste Druckerpresse für die Gesellschaft Jesu bestellt. Auch Petrus Canisius, der erste Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz, war sich der Macht des geschriebenen Wortes bewußt und davon überzeugt, daß das „Apostolat der Presse“ für die Kirche von hohem Wert und großer Bedeutung sei. Denn nur mit der Feder könne man „unmittelbar in das Volk hineinwirken“. Canisius war zu seiner Zeit ein genialer Medienfachmann: Seine Katechismen waren das modernste Massenmedium. Er war ein moderner Kommunikator, der „P.C.“ seiner Epoche. Welches wäre wohl heute sein Medium für Glaubensbelehrung und Anleitung zur Frömmigkeit? Mit Sicherheit das Internet, dessen sich die deutschsprachigen Jesuiten Zentraleuropas unter <http://www.jesuiten.org> als aktuelles Medium im Einsatz für den Glauben bedienen.

Ein geeignetes Medium, das Volk auf anschauliche Weise in menschlichen und religiösen Fragen

weiterzubilden, war seit Gründung des Ordens das Theater. Die Mischung von moralischer Unterweisung und Spaß am Spiel war von Anbeginn an ein wichtiges Moment jesuitischer Pädagogik, das über den Rahmen des engeren Schulunterrichtes hinausging. Das Jesuitentheater sollte die Schüler zur Selbstbetätigung anregen und ihnen Übung in der lateinischen Sprache, im Vortragen und Auftreten geben. Die Stoffe waren vorwiegend der Bibel entlehnt, oft den mittelalterlichen Mysterienspielen. Vertreten waren dabei einfache Dialoge, Tragödien, Dramen und Komödien.

Die Weihe der Münchner Jesuitenkirche St. Michael im September 1591 wurde von der Hofmusikkapelle unter Orlando di Lasso's Leitung mit Sängern und Instrumentalisten gestaltet. Bei der endgültigen Einweihung des Gotteshauses am 6. Juli 1597 durch den Freisinger Weihbischof Bartholomäus Scholl dirigierte Ferdinand di Lasso die Hofmusikkapelle. Als Krönung wurde das Jesuitendrama „Triumphus divi Michaelis Archangeli Bavarici“ (Triumph des Heiligen Michael, Urapatron von Bayern)¹ vor der Kirche in Gegenwart zahlreicher Fürsten, Fürstbischöfe und 36 bayerischer Äbte und einer unübersehbaren Menschenmenge von den Schülern des dortigen Jesuitengymnasiums gespielt.

Dieser „Triumph“ gehört zum Typus der großen Freilichtspiele, die seit den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts in München von den Jesuiten aufgeführt wurden. Der Erzengel Michael, der Patron der „Ecclesia Christiana“ und Beschützer des katholischen Bayern und seines Herrscherhauses zwingt darin – wie auch das große Altarbild in der Michaelskirche zeigt – alle Feinde der Kirche in die Knie: die römischen Kaiser, die die Christen verfolgten, die Irrlehrer und Ketzer. Der Kampf der Hölle gegen die Kirche und deren Verteidigung durch den Erzengel wurde von etwa 900 Darstellern in einem acht Stunden dauernden Schauspiel aufgeführt, das von Orgelmusik und Chören getragen wurde. Zunächst kommt der Höllensturz Luzifers zur Darstellung, der die Heiden und die Häretiker gegen den wahren Glauben mobilisiert hat. Am Ende wird der „Drache des Unglaubens“ mit seinen 300 Teufeln in die Hölle gestoßen: „Sant Michael entläßt Ecclesiam mit frewden erfüllet. Keret sich danach zu den andern engeln und beschleust dise Action mit vermelden, das er ein sonderer Patron deß Bayerlands sein wölle.“ Der Triumphzug der Kirche und der Engel mit Reliquien in die neuerbaute Kirche beendete das imposante Schauspiel.

Die vorliegende Edition enthält neben dem vollständigen, in verständlichem Latein abgefaßten Text die deutsche Übersetzung. Eine umfangreiche Einleitung bietet Erläuterungen zum historischen Kontext und zur Überlieferung des Textes sowie einen wissenschaftlich fundierten Kommentar; ein umfangreiches Literaturverzeichnis rundet die Ausgabe dieses bedeutenden Jesuitendramas ab.

Herzog Wilhelm V. von Bayern und anderen prominenten Gästen wurde zur Aufführung des Michael-Dramas die Festschrift „Trophaea Bavarica (Bayerische Siegeszeichen)“ überreicht. Die drei aus lateinischen Gedichten bestehenden „Trophaea“ führen in das Zeremoniell von Dedikationen und Weihe ein und erschließen die Ikonographie der Kirche selbst, was Architektur, künstlerische Ausstattung und Reliquien betrifft.

Als Verfasser von „Triumphus“ und „Trophaea“ gilt – neben Jacob Gretser SJ (1562–1625), dem Historiker und ersten Geschichtsschreiber Eichstatts – Matthäus Rader SJ (1561–

1634), dessen literarisches Hauptwerk die von 1615 bis 1627 erschienene vierbändige „Bavaria sancta et pia“ ist. Beide Autoren gehörten dem Humanistenkreis an, der sich um die Verherrlichung des bayerischen Herzogshauses bemühte und zählten zu der Gruppe von Historikern, die Kurfürst Maximilian I. mit einer Neubearbeitung der Geschichte Bayerns beauftragte. Die Musik des „Triumphus“ stammt von Georgius Victorinus (ca. 1550 – ca. 1631), der 1591 an das Jesuitenkolleg St. Michael kam und dort bis etwa 1600 als „magister chori“ tätig war. Er schrieb, komponierte und inszenierte gigantische Freilichtaufführungen von Erbauungsspielen. Doch diese Kompositionen gingen ebenso wie die Musik des „Triumphus“ verloren; dies zeigt, daß zur Zeit der Aufführung des Michael-Dramas die Musik im Vergleich mit dem Schauspiel nicht von großer Bedeutung war.

„Triumphus“ und „Trophaea“ – Drama und Festschrift zur Uraufführung – bildeten bei den Einweihungsfeierlichkeiten von St. Michael im Juli 1597 eine Einheit. Mit ihrem gemeinsamen Wiedererscheinen als Auftakt der Reihe „Jesuitica. Quellen und Studien zu Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum“ sollten die Feierlichkeiten zum 400. Weihejubiläum der Jesuitenkirche 1997 begleitet werden. Doch leider ist nur die „Trophaea“ (hg. v. Günter Hess u.a. Regensburg 1997, Jesuitica 1) termingerecht erschienen.

Ein wichtiges Medium zur Vermittlung katholischer Glaubensinhalte ist die angewandte Kunst. Die Blütezeit barocker Sakralkunst in Süddeutschland basiert auf einer Innovationsphase in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges sorgte – neben Klerus und Mönchsorden – vor allem die Gesellschaft Jesu für eine Erneuerung visueller Medien in Kirchen und Hochschulen mit Altarbildern und plakatgroßen Druckgrafiken, Buchillustrationen und Andachtsbildchen. Das Bild war Mittel der Unterweisung, fand Einsatz in der Meditationsanregung und diente der Repräsentation.

Das Werk des Malers Johann Christoph Storer², 1620 als Sohn des Malers Bartholomäus Storer zu Konstanz geboren, ist repräsentativ für diese Ziele. Nach vier Lehr- und Wanderjahren

in Augsburg und den Niederlanden begab sich Storer für etwa 15 Jahre nach Mailand, wo er sich schon bald als selbständiger Maler niederließ. Bereits 1644 erhielt die junge Storer-Werkstatt in einem Wettbewerb den Zuschlag, die Trauerdekoration für die Exequien der Landesherrin Isabella von Bourbon, Gemahlin Philipps IV. von Spanien, im Mailänder Dom anzufertigen. Dieser Auftrag von öffentlicher Bedeutung stellte Storer auf dieselbe Ebene mit den bekanntesten Mailänder Künstlern und verhalf ihm in seiner Mailänder Karriere zu entscheidendem Durchbruch.

Etwa sieben Jahre nach dem Westfälischen Frieden wurde in den deutschen Ländern der Wiederaufbau vorangetrieben; viele ausgewanderte Künstler kehrten wieder in die Heimat zurück. Unter diesen war auch Storer; er baute ab 1655 in Konstanz eine Werkstatt auf, die das gesamte Gebiet der ehemaligen Oberdeutschen Jesuitenprovinz, d. h. den größten Teil Süddeutschlands, die Schweiz, Vorarlberg und Tirol, mit Altarbildern und Entwürfen für Druckgrafiken belieferte. Diese fanden an den jesuitischen Lehranstalten in Dillingen, Ingolstadt, Innsbruck, Luzern und Freiburg im Breisgau Verwendung. Unter den Inventoren sakraler Bilder in der ehemaligen Jesuitenprovinz kam Storer ein bedeutender Stellenwert zu. Er erwarb den Rang eines „*pictor doctus*“. Als Vertreter der Stadt Konstanz in inneren und äußeren Angelegenheiten wuchs dem Maler zudem eine soziale Position zu, die im Rahmen seines bescheideneren Wirkungskreises der Stellung seines großen Vorbildes Peter Paul Rubens entsprach.

Der in der Reihe „*Jesuitica*“ erschienene dritte Band bildet einen grundlegenden Beitrag zur weitgehend unbekannten Geschichte der deutschen Malerei im 17. Jahrhundert und schildert im ersten Teil „Die Societas Jesu und die Bil-

dende Kunst“ den Werdegang Christoph Storers: Biographie und künstlerische Tätigkeit, Einsatz für die oberdeutschen Jesuitenkollegien und Betrachtung seiner Bilder im Kontext der Gesellschaft Jesu. Der zweite Teil liefert einen 175 Seiten umfassenden illustrierten „*Catalogue raisonné*“ mit den nachweisbaren Arbeiten des Künstlers aus dessen Konstanzer Arbeitsphase, gegliedert nach Gemälden, Zeichnungen, Druckgraphiken und Silberarbeiten. Ausgewählte Textquellen, eine detaillierte Bibliographie und ein Register schließen den Band ab.

Das vorliegende Buch verdeutlicht – über seine kunsthistorische Relevanz hinaus – die Bindung sakraler Bildkunst an ihre Funktion und eröffnet damit ein kulturhistorisches Panorama, das für verschiedene Disziplinen interessant und weiterführend ist. Vor allem aber hat die Autorin akribisch sämtliches erhaltene Quellenmaterial von und zu Storer zusammengestellt und kritisch gesichtet und damit erstmals eine detaillierte und fundierte Grundlage zur Erforschung sowohl von Person und Werk Christoph Storers als auch der visuellen Medien im Dienst der Gesellschaft Jesu zur Zeit der Katholischen Reform geschaffen.

Rita Haub

¹ TRIVMPHVS DIVI MICHAELIS – Triumph des Heiligen Michael, Urpatrion von Bayern. Hg. v. Barbara Bauer u. Jürgen Leonhardt. Regensburg: Schnell & Steiner 2000. 440 S. (*Jesuitica*. Quellen und Studien zur Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum. 2.) Lw. 68,-.

² Appuhn-Radtke, Sibylle: Visuelle Medien im Dienst der Gesellschaft Jesu. Johann Christoph Storer (1620–1671) als Maler der Katholischen Reform. 361 schw.-w. u. 36 farb. Abb. Regensburg: Schnell & Steiner 2000. 411 S. (*Jesuitica*. Quellen und Studien zur Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum. 3.) Lw. 148,-.